Niederdeutsches Wort

BEITRÄGE ZUR NIEDERDEUTSCHEN PHILOLOGIE

Im Auftrag der Kommission
für Mundart- und Namenforschung Westfalens

herausgegeben von
JÜRGEN MACHA

Schriftleitung
HANS TAUBKEN
in Zusammenarbeit mit
ROBERT DAMME

Band 47/48
2007/2008

ASCHENDORFF · MÜNSTER

Das NIEDERDEUTSCHE WORT wird veröffentlicht von der Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe unter Mitarbeit der Abteilung Niederdeutsche Sprache und Literatur des Germanistischen Instituts der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster. Eingesandte Manuskripte werden von einem Redaktionsgremium geprüft. Die Zeitschrift erscheint jährlich in einem Band.

Redaktionsadressen:

Prof. Dr. JÜRGEN MACHA, Germanistisches Institut,
Abt. Sprachwissenschaft, Johannisstraße 1-4, 48143 Münster,
E-Mail: macha@uni-muenster.de

Prof. Dr. HANS TAUBKEN, Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens,
Robert-Koch-Straße 29, 48149 Münster, E-Mail: hans.taubken@lwl.org

Gefördert mit einem Zuschuss
der Departements *Taalkunde* und *Internationale Bedrijfscommunicatie*
der Universität Antwerpen

Aschendorff Verlag GmbH & Co. KG, Münster

© 2007 Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens,
Robert-Koch-Straße 29, 48149 Münster

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks, der Entnahme von Abbildungen, der Funksendung, der Wiedergabe auf fotomechanischem oder ähnlichem Wege und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen bleiben, auch nur bei auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Die Vergütungsansprüche des § 54, Abs. 2, UrhG, werden durch die Verwertungsgesellschaft Wort wahrgenommen.

Satzherstellung: Tom F. H. Smits, Antwerpen;
Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens

Druck und Herstellung: Griebsch & Rochol Druck GmbH und Co. KG, Hamm

ISSN 0078-0545

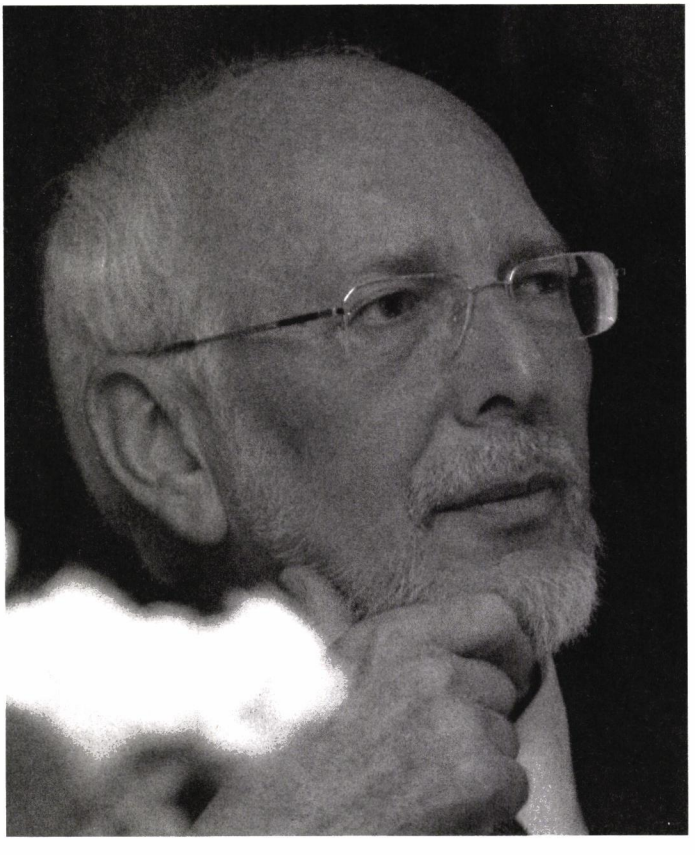
Schat der
Neder-duytscher spraken

Funde niederdeutscher Forschung

Liber amicorum
für
Ludger Kremer

herausgegeben von

Tom F.H. Smits



Inhalt des Bandes 47/48 (2007/2008)

Schat der Neder-duytscher spraken 1

Sprachkontakt – Sprachvergleich

Jan Berns: Nijmeegse stadstaal uit de 17de eeuw. De Wederwaardigheden van Willemken van Wanray als remonstrantse weduwe in 1619 en 1622 te Nijmegen doorstaan en vervolgens eigenhandig opgetekend 9

Hermann Niebaum: Aspekte der Groninger Urkundensprache 17

Georg Cornelissen: Isseldialektologie. Zur Flexionsmorphologie der Dialekte im kleverländisch-westmünsterländischen Übergangsgebiet 33

Dzintra Lele-Rozentāle: Sprachkontakte und nationale Segregation. Einige Beobachtungen zum niederdeutsch-lettischen Mit-, Neben- und Gegeneinander 43

Jan Wirrer: *„Köhlige Luft"* – oder: *„Air conditioning wasn't even used 50 years ago"* 57

Peter Hans Nelde†: Kontaktlinguistische Konzepte für eine europäische Sprachpolitik der Mehrsprachigkeit 67

Sture Ureland: Eurolinguistics, European citizenship and nationalism in the Baltic Sea Region and Central Europe 79

Luc de Grauwe: Mnl. frühnnl. mnd. *spad(ig)e regen* / hd. *spæter regen,* ein Theodismus 97

Leopold Schütte: „Gebrauchsweisen" statt „Bedeutungen". Was ist „diachrone semantiek"? 113

Tanja Mortelmans: Modalverben im Niederdeutschen. Ansatz zu einem Vergleich mit dem Modalverbbestand im Deutschen und im Niederländischen 135

Hans Verboven: Ein anlautbedingter Genusunterschied zwischen Niederländisch und (Nieder-)Deutsch 149

Elisabeth Piirainen: Niederdeutsche Phraseologie in europäischen Bezügen 159

Westfalica

Robert Peters: Die Bewertung der sprachlichen Verhältnisse in Münster in der Mitte des 19. Jahrhunderts durch Ferdinand Zumbroock 177

Robert Damme: *Craam* aus Antwerpen. Die ›Gemmen‹ als eine Quelle für den Zusatztext im münsterischen ›Vocabularius In quo‹ 191

Jana Jürgs: „Bestseller" ihrer Zeit. Zur Bedeutung katechetischer Literatur für die laikale (Lese-)Kultur im Spätmittelalter 207

Friedel Helga Roolfs: Die Rezeption geistlicher Literatur im münsterischen Schwesternhaus Niesing 221

Gunhild Roth: Zur Reisebeschreibung des Arnold von Harff und ihrer westfälischen Überlieferung 233

Volker Honemann: Frensweger ‚Ermahnung und Lehre' an ein „gefallenes Mädchen": Der ‚Traktat gegen weltliche Minne' 277

Ulrich Töns: Der Verfasser des ‚Traktats gegen weltliche Minne'..... 289

Pragmatik – Soziolinguistik – Namenkunde

Dieter Möhn: Mittelniederdeutsche Texte zwischen Schriftlichkeit und Mündlichkeit. Stellvertreter eines Übergangs und ihre Ursachen 305

Jürgen Macha: Pragmatik und Sprachrealität. Eine dialektologische Forschungsskizze 317

Dietrich Hartmann: *Alles klar?* Ein Vorschlag zur Klassifizierung satzwertiger Phraseologismen im Licht der gesprochenen Sprache 327

Sonja Vandermeeren: Einstellungen zum Niederdeutschen: eine Umfrage unter Kieler Studenten 343

Ulrich Scheuermann: *Elliehäuser Anger* vs. *Elljehüscher Anger.* De-onymische Adjektivableitungen als Bestimmungswörter in Mikrotoponymen 357

Pierre Hessmann: Bergnamen um Höxter 391

Rudolf A. Ebeling: Zu den Norderneyer Vornamen des 18. und 19. Jahrhunderts 399

Jan Goossens: Dreimal *Kremer* 409

*

Tom F.H. Smits: Veröffentlichungen von Ludger Kremer..... 417

Friedel Helga Roolfs, Münster

Die Rezeption geistlicher Literatur im münsterischen Schwesternhaus Niesing

Es ist allgemein bekannt, dass die Anhänger der Devotio moderna nicht allzu viel von Büchergelehrtheit hielten. Sehr deutlich ist in dieser Hinsicht ein Zitat aus der Thomas a Kempis zugeschriebenen ‚Imitatio Christi'. Dort heißt es gleich im ersten Kapitel:

> *Was nützt es dir, Hohes über die Dreieinigkeit zu reden, wenn du keine Demut hast und daher der Dreieinigkeit nicht gefällst?* [...] *Wüßtest du die ganze Bibel auswendig und die Aussprüche aller Philosophen, was nützte dir alles ohne die Liebe und Gnade Gottes?*[1]

Den Devoten kam es mehr auf die innere Haltung, auf Frömmigkeit, an, nicht auf Gelehrtheit und Wissen. Jedoch gab es hier durchaus Unterschiede, denn für die Frauen innerhalb der Bewegung wurde Büchergelehrtheit als noch unbedeutender angesehen als für die Männer. So war für die Frauen kaum Zeit für eigenständige, private Lektüre vorgesehen: bei den Windesheimer Frauenklöstern beispielsweise nur Sonntags etwa eine halbe Stunde, während den Männern nach Ausweis der Statuten täglich Zeit für die eigene Lektüre zugestanden wurde. Dabei ist im Hinblick auf die Angehörigen der Windesheimer Frauenklöster davon auszugehen, dass deren Bildungsstand in der Regel höher war als der der Schwestern vom gemeinsamen Leben, auch wenn diese zwischenzeitlich die Augustinerregel angenommen hatten und damit reguliert waren. Anstatt dass die Frauen sich mit Hilfe von Büchern bildeten, sollten sie sich in geistlichen Übungen, durch Gebet, Meditation und Selbstreflexion, vervollkommnen.[2]

Der Umstand, dass die Frauen weniger Gelegenheit zur Lektüre bekamen, bedeutet aber nicht, dass sie ohne Bücher waren. Doch über die Rezeption geistlicher Literatur in den Schwesternhäusern ist im Vergleich zu den Fraterhäusern wenig bekannt.[3] Daher ist jeder Hinweis darauf, was und in welcher Form die Frauen lasen, von Interesse.

---

1 *Quid prodest tibi alta de trinitate disputare; si careas humilitate unde displiceas trinitati?* [...] *Si scires totam bibliam exterius et omnium philosophorum dicta; quid totum prodesset sine caritate Dei et gratia?* Zitiert nach VON KEMPEN (1966: 32-35).

2 LINGIER (2000: 123f.): „Where the Constitutions of the Chapter of Windesheim put the stress on private reading for men, they put it on spiritual exercises for women."

3 Fassbarer als die Schwesternhäuser als Teilbereich des weiblichen Devotentums sind die der Windesheimer Kongregation angehörenden Frauenklöster, über die aber auch nur wenig Konkretes zu ermitteln ist. Vgl. LINGIER (2000: 126).

Für das Schwesternhaus Mariental, genannt Niesing, in Münster ist die Überlieferungssituation bezüglich der rezipierten Literatur prekärer als in anderen Häusern des Bistums, weil hier durch die Turbulenzen der Täuferwirren Bibliotheken zerstört wurden, sowohl die der Brüder als auch die der Schwestern vom gemeinsamen Leben. Der vorliegende Beitrag soll dem, was über das Lektüreangebot für die Schwestern bekannt ist, ein kleines Puzzleteil hinzufügen.

Da die Schwestern kaum Zeit für das private Bücherstudium hatten, war die gemeinsame Lesung für sie sehr wichtig, wurden sie bei dieser doch mit neuen Gedanken befruchtet, die der Weiterentwicklung ihres geistlichen Lebens dienlich waren. Gemeinsame Lektüre gab es außerhalb des Kirchenraumes, während des Gottesdienstes, nur bei der Tischlesung und bei der Kollatio. Die Kollatio, eine geistliche, der Predigt ähnlichen Ansprache durch den Rektor, fand etwa ein- bis zweimal im Monat statt. So bleibt als gemeinsame Lektüre – außerhalb des Kirchenraumes mit seinen liturgischen Forderungen – nur die Tischlesung übrig. Es ist davon auszugehen, dass diese für die Schwestern eine höhere Bedeutung hatte als für die Fraterherren, die sich auch anderweitig, eben durch die schon genannte tägliche private Lektüre, fortbilden konnten.[4]

Man aß in den Schwesternhäusern zweimal täglich, wobei das Mittagsmahl, etwa gegen 11.00 Uhr eingenommen, die Hauptmahlzeit war. An Fastentagen und in der Fastenzeit gab es abends nur ein Getränk, zu dem man aber auch zusammenkam und der Vorleserin zuhörte.

Die Frauengemeinschaften mussten sich einer Aufsicht unterstellen, zudem brauchten sie jemanden, der ihnen die Messe las und die Beichte abnahm. Das Schwesternhaus Niesing unterstellte sich im Jahre 1449, schon bald nach seiner Gründung, dem Fraterhaus zu Münster (vgl. KIRCHHOFF 1994: 81). Für die Fraterherren waren die Schwesternhäuser die einzigen Gemeinschaften, die von ihnen seelsorgerisch betreut wurden (REHM 1985: 113).

Die Beziehungen zwischen den Brüdern und Schwestern vom gemeinsamen Leben waren traditionell sehr eng (ebd.). Die Fraterhäuser stellten, wie gesagt, den Priester und Beichtvater für die Schwestern. Dieser war gleichzeitig der Rektor des Schwesternhauses, der auch bei ihnen lebte. Dabei ist zu betonen, dass er nur *bei* ihnen, nicht *mit* ihnen lebte: Es wurde sehr auf eine angemessene räumliche Trennung zwischen dem männlichen und den weiblichen Bewohnern des Schwesternhauses geachtet, und der Fraterherr war dazu angehalten, niemals alleine mit einer Schwester zu sein (ebd.: 139). Es war offenbar schwierig, zu kontrollieren, wie

4 LINGIER (2000: 141): „Some of the texts just mentioned take their bearings towards instruction, while others more offer material for meditation. This confirms the double function of reading in the women's communities of the Modern Devotion [...]. With the exception of the work of the mystic Johannes of Leeuwen, the texts found in the manuscripts also have in common that they were among the more popular for private reading. This shows that the function of table reading was closely related to that of private reading."

sich ein einzelner Fraterherr in der Gesellschaft vieler Frauen – es waren mitunter um die 100 –, deren einzige männliche Bezugsperson er war, verhielt. Veränderungen in den Statuten und die Bestimmungen in den Protokollen des Münsterschen Kolloquiums legen Zeugnis davon ab, dass es wohl besser war oder sich vielleicht auch als notwendig erzeigte, Regeln zu treffen und Verhaltensvorschriften zu machen.

Der Rektor war zusammen mit der *mater*, dem weiblichen Oberhaupt des Schwesternhauses, mit der Leitung der Gemeinschaft betraut, wobei er sich jedoch, was die wirtschaftlichen Dinge anging, zurückhalten sollte. Er war nur der geistliche Leiter der Gemeinschaft, der die Messe feierte, die Beichte hörte und die Schwestern in den Kollationen unterwies und erbaute (ebd.: 139f.).

Schon im Laufe des 15. Jahrhunderts wurde im Münsterschen Kolloquium bestimmt, dem Beichtvater einen *socius*, eine männliche Unterstützung – vielleicht auch zur moralischen Stärkung – an die Seite zu stellen. Dieser *socius* sollte auch Priester sein und aus einem Fraterhaus stammen (ebd.: 140). In den Chroniken wird der *socius* auch *medeprester* 'Mitpriester' genannt.

Die männlichen Hausgenossen der Schwestern, Beichtvater und *medeprester*, versorgten die Damen mit Büchern, die diese im Reventer lesen sollten.[5]

Was wissen wir nun über die Lektüre im Schwesternhaus Niesing? Die Bewohnerinnen lasen die ‚Kollationen' Johannes Veghes[6] und die ‚Predigten' Jordans von Quedlinburg;[7] dies ist aufgrund der handschriftlichen Überlieferung sicher. Wahrscheinlich lasen sie auch den ‚Marientrost', der zusammen mit der ‚Geistlichen Jagd' in einer Handschrift überliefert gewesen ist (die Handschrift ist heute verschollen, doch gibt es glücklicherweise Abschriften der Texte),[8] und sie lasen wahrscheinlich, ebenfalls gemeinsam überliefert, den ‚Wyngaerden der sele' und den ‚Lectulus noster floridus'.[9] Außer diesen umfangreicheren Texten überliefern die genannten Handschriften noch kleinere Andachten, Gebete oder Lieder mit,

5 Siehe auch LINGIER (2000: 144): „The authority over table reading was in the hands of the rector. He decided on what was to be read."

6 Kollationen des Johannes Veghe. Münster, Nordrhein-Westfälisches Staatsarchiv, Depositum Altertumsverein, Msc. 4, 2^{ra}-187^{va}. Ausgabe: JOSTES (1883). – Zu Veghe siehe SCHMIDTKE (1999) und NAGEL (2004).

7 Sermones des Jordanes von Quedlinburg. Bibliothek des Priesterseminars, Ms J^4 80 (erstes Drittel des 16. Jh.s). Zu Jordan von Quedlinburg siehe ZUMKELLER (1983).

8 Papierhandschrift in kl. 8°, einst im Besitz von Hölscher/Gelsenkirchen, dann Jostes/Münster, dann Jostes-Erben, heute verschollen, Teil I: ‚Marientrost' (181 Bll.), Teil II: ‚Geistliche Jagd' (116 Bll.). Vgl. SCHMIDTKE (1999: Sp. 195f.).

9 Berlin, mgf 549, 2^{v}-224^{rb} ‚Wyngaerden der sele', 224^{va}-311^{vb} ‚Lectulus noster floridus'. Ausgaben: RADEMACHER (1940; 1938). – Die vier erwähnten Traktate wurden früher fälschlich Johannes Veghe zugeschrieben, vgl. SCHMIDTKE (1999: Sp. 193-198).

die hier nur beiläufig erwähnt werden sollen.[10] Dies sind die Texte, die aus der Zeit vor den Täuferwirren bekannt sind.

Außer den bisher bekannten Büchern scheint zu der Tischlesung im Schwesternhaus Niesing auch der ‚Spieghel der leyen' (ROOLFS 2004) gedient zu haben. Es handelt sich dabei um ein geistliches Lehr- und Erbauungswerk, das wahrscheinlich im Jahre 1415 im Gebiet der IJssel geschrieben wurde. Der Text ist in zwei Abschriften überliefert, deren eine im Fraterhaus zu Münster im Jahre 1444 hergestellt wurde. Diese Handschrift wurde zwar, so weist es der Kolophon aus, für die Bibliothek des Fraterhauses geschrieben; wie zu zeigen ist, fand sie jedoch später offenbar auch den Weg ins Schwesternhaus. Hinweise auf eine solche Rezeption sind einigen Stellen zu entnehmen, an denen von jüngerer Hand in den Text eingegriffen wurde. Diese Texteingriffe können mit der Absicht erklärt werden, das Buch für die Tischlesung im Schwesternhaus vorzubereiten.

Ausgangspunkt für diese Überlegung bildet ein Schriftvergleich der manipulierten Textstellen mit der Hand eines Schreibers, der mehrere Handschriften für die Schwestern geschrieben hat. Dieser Schreiber wird in der Forschung gemeinhin mit dem Namen Johannes Becker in Verbindung gebracht, weil dieser, der den Status eines *medepresters* hatte, in der Chronik des Schwesternhauses überaus lobend, unter anderem als Schreiber von Handschriften, erwähnt wird. Es heißt dort über ihn (Chronik des Schwesternhauses Marienthal, S. 438f.):

> *Binnen der tit, als men scref mccccc und xxxvi, is unse her Johan Becker, den wy van der fraterhues vor tidz gecregen hedden, kranck geworden, und is gestorven up de octaven unser Frouwen vandinge in saliger oiltheit, so dat he by na blint was geworden. Want he wal by de xl iair mit uns heft gewont, de misse unde godzdenst vlitigen heft wair genomen in singen unde lesen, unde heft uns geleert, misse to singen, dat wy begunnen hebben des sundages vor sunte Elizabet, als men scref xv^{c} unde xxi. Ock heft he unsen convente zeer profitelick gewest mit glaze vinsteren to maken, mit boike to binden, unde ock to scriven, want he uns ein schone missail unde ock ander sanck boike hadde gescreven. Unde als wy uth Munster weren* [während der Zeit der Täufer], *so wairt he van unser moder bestadet in de kost to Becken int susterhues. Mer na der tit quam he to Alen in de kost, dar he do bleif, hent he wedder mit uns in Munster quam.*

Aufgrund dieses Eintrages in der Chronik des Schwesternhauses ist Johannes Becker bisher als Schreiber von drei Handschriften identifiziert worden. Ob es nun wirklich Johannes Becker gewesen ist, der die Handschriften geschrieben hat, mag von kritischen Stimmen bezweifelt werden; andererseits spricht aber auch nichts gegen diese Annahme. Um welche Handschriften handelt es sich dabei? Es ist zum einen

10 Von den Liedern der Katharina Tirs stammen einige wohl noch aus dem 15., andere aus dem 16. Jahrhundert, vgl. HOLSCHER (1854: VIII). Siehe auch BOMER (1906: 96).

‚Dat Myrren bundeken'[11] (eine Übersetzung der lateinischen ‚Orationes et meditationes de vita Christi' von Thomas a Kempis[12]), dann die bereits genannte Sammlung mit ins Niederdeutsche übersetzten Predigten des Jordan von Quedlinburg und schließlich die erwähnte Handschrift mit Kollationen des Johannes Veghe. Die letzten beiden genannten Handschriften hat der Schreiber im und für das Schwesternhaus geschrieben, das ‚Myrren bundeken' noch im Fraterhaus.

Die Eingriffe in den ‚Spieghel der leyen' sind die folgenden. Zum einen findet sich eine neue Überschrift an einer markanten Stelle der Handschrift. Das Werk besteht aus drei Büchern, wobei das erste in Versen geschrieben ist, das zweite, allerdings erst ab dem 11. Kapitel, in Prosa, und das dritte wiederum in Versen. Die neue Überschrift steht am Beginn des Prosateils, der sich vor allem durch eine große Anzahl von Exempeln auszeichnet (vgl. Abb. 1).[13]

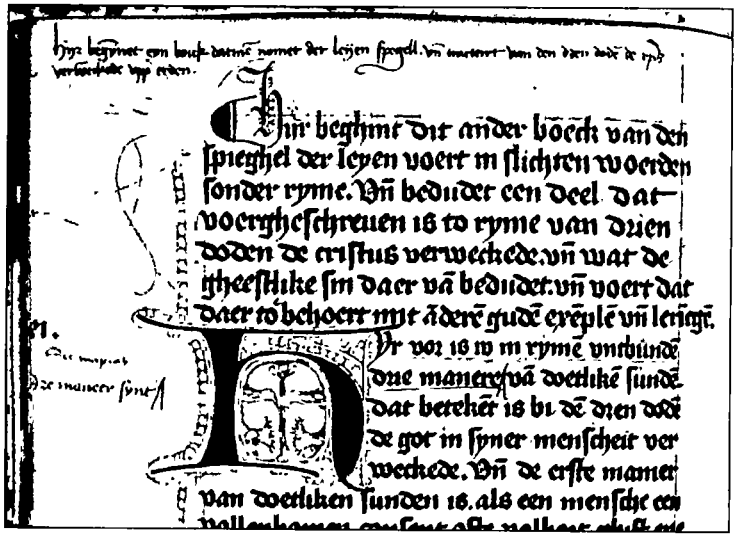


Abb. 1: ‚Spieghel der leyen', Bl. 116[v]; Prosabeginn in Kap. II,1,11

11 OVERGAAUW (1993: 29): „Im Jahre 1962 konnte der Bochumer Historiker Wolfgang Oeser durch einen Schriftvergleich die Herkunft der Thomas a Kempis-Handschrift nachweisen. Er erkannte die Schrift in einer Handschrift mit den Kollationen des Münsteraner Predigers Johannes Veghe wieder. Diese letzte Handschrift wurde von Oeser aufgrund archivalischer Quellen der Hand des Münsteraner Fraterherrn Johannes Becker zugeschrieben (Münster, Hauptstaatsarchiv, Depositum Altertumsverein, Hs. 4). Durch diese Identifizierung ist die Herkunftsfrage der Thomas a Kempis-Hs. befriedigend gelöst: Auch sie wurde von Johannes Becker im Fraterhaus zu Münster geschrieben."

12 Zu Thomas a Kempis siehe VAN GEEST – BAUER – WACHINGER (1995). – Eine Edition und Untersuchung des ‚Myrren bundeken' gibt es bisher nicht.

13 An dieser Stelle beginnt zudem der zweite der beiden Bände, auf die der ‚Spieghel der leyen' in der münsterischen Fassung wohl ursprünglich verteilt werden sollte. Es gibt keinerlei Anhaltspunkte dafür, dass das Werk tatsächlich einmal in zwei Bänden gebunden gewesen wäre. Vgl. ROOLFS (2004: 336).

Die ursprüngliche Überschrift lautet:

> *Hijr beghint dit ander boeck van den spieghel der leyen voert in slichten woerden sonder ryme. Vnde bedudet een deel dat voergheschreuen is to ryme van drien doden de Cristus verweckede. vnde wat de gheestlike sin daer van bedudet. vnde voert dat daer tō behoert mit anderen guden exemplen vnde lerincgen.* (ROOLFS 2004: Kap. II,1,11, Überschrift)

Diese Zeilen sollten durch die am obigen Rand der Seite stehenden Worte ersetzt werden:

> *Hijr begynnet eyn boick datmen nomet der leijen spegell. vnde tracteirt van den dren doden de Christus verweckede vpp erden* (ROOLFS 2004: Kap. II,1,11, Anm. 1)

Der eigentliche Beginn des Textes, *Hyr vor is iv in rymen vntbunden drie manere van doetliken sunden*, sollte, wie der zusätzliche Hinweis *Sic incipias* bestimmt, in seiner veränderten Fassung mit den folgenden Worten anheben: *Dre maneer synt van doetliken sunden* (ROOLFS 2004: Kap. II,1,11, Z. 1 und Anm. 3).

Eine zweite Stelle mit Texteingriffen befindet sich einige Kapitel später in einem Exempel. Es ist dort Text mit dem Rasiermesser getilgt und durch einen neuen Text ersetzt worden (vgl. Abb. 2 u. 3).

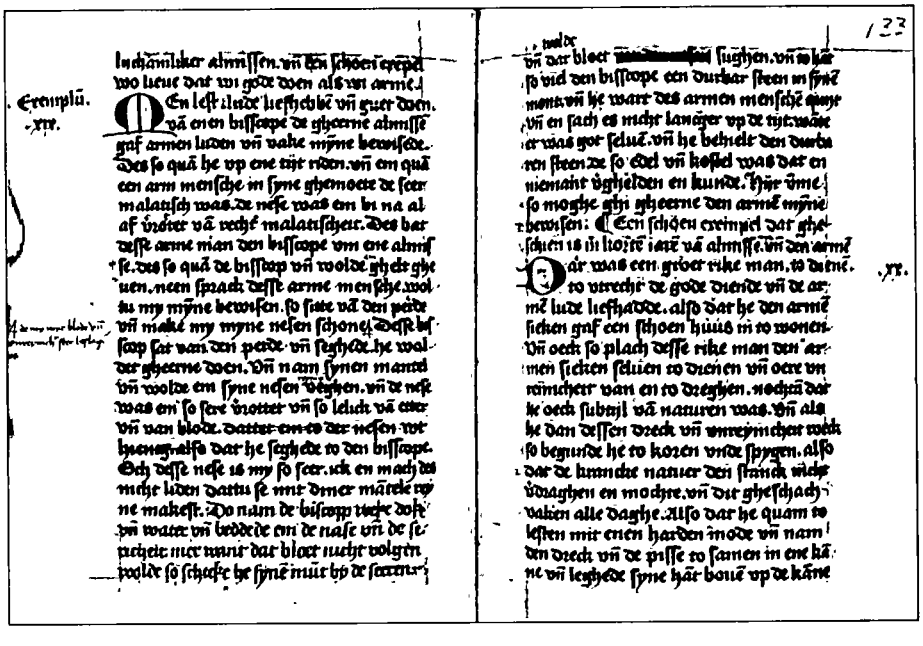


Abb. 2: ‚Spieghel der leyen', Bl. 131^{v}/132^{r} (nach korrigierter Blattzählung); Kap. II,1,19 mit Rasur und Texteingriffen von jüngerer Hand

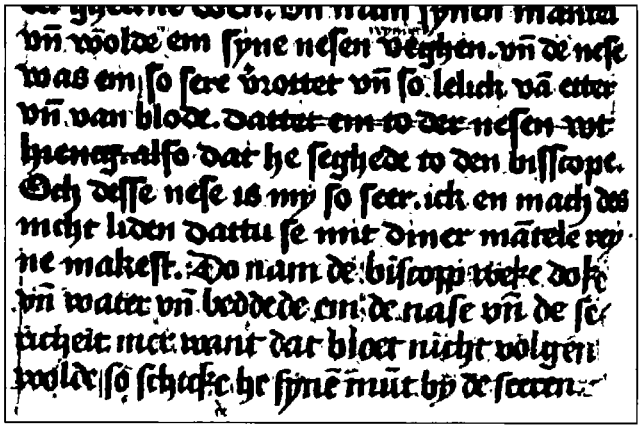


Abb. 3: ‚Spieghel der leyen', Bl. 131^{v}, Detail (Interlinearglosse, Textstreichung und Rasur ab dem dritten Wort in der viert letzten Zeile)

Die Hand, die die Texteingriffe vorgenommen hat, zeichnet einige Auffälligkeiten aus, die auch in den Johannes Becker zugeschriebenen Handschriften zu bemerken sind (vgl. die Abb. 4-6). Das große *D* ist an der linken Seite unten sehr spitz gestaltet. Charakteristisch sind vor allem die Buchstaben *k* und *w*: Das *k* reicht häufig unter die Linie und hat einen nahezu waagerechten Abstrich auf der rechten Seite; das *w* hat einen kürzeren Anstrich auf der linken Seite, scheint etwas nach rechts zu kippen und hat außerdem häufig einen waagerechten Strich über den Hasten, der durch eine Verlängerung des Anstrichs in einen Bogen über den Buchstaben entsteht.

Aufgrund des Handschriftenvergleichs ist annehmbar geworden, dass es sich bei den drei Johannes Becker zugeschriebenen Handschriften und den Eingriffen im ‚Spieghel der leyen' jeweils um den gleichen Schreiber handelt. Dies wiederum ist als Fingerzeig dafür zu werten, dass der Laienspiegel im Schwesternhaus rezipiert worden ist. Die Art der Eingriffe unterstützt diese Überlegung, sodass nicht nur die äußere Form, die die Schreiberhand bietet, sondern auch die Intention, die mit den Eingriffen einhergeht, zur Unterstützung der These herangezogen werden kann.

Der erste Eingriff ist die neue Überschrift. Sie bestimmt, dass der Rezipient, der den Eingriff beachten soll, die Lektüre des Werkes an dieser Stelle beginnt. Wie bereits erwähnt, beginnt hier der Abschnitt, der – im Unterschied zu dem Vorhergegangenen – in Prosa geschrieben ist. Damit ist die Lektüreform anvisiert, die gerade für die Tischlesung vorgezogen wird (vgl. MERTENS 1979: 281f.). Dieser Eingriff spricht also für den Gebrauch der Handschrift im Refektorium.

Nun zum Inhalt: Ab hier gibt es zunächst hauptsächlich Exempel, also kleinere Erbauungsgeschichten. Im ersten Buch und auch im vorherigen Teil des zweiten Buches überwiegen dagegen deutlich die lehrenden, informierenden Aspekte. Es ist gut möglich, dass es für unnötig erachtet wurde, dass die Schwestern sich mit den „gelehrteren" Inhalten beschäftigten. Eine fromme innerliche Haltung war immerhin wichtiger als gelehrtes Wissen.

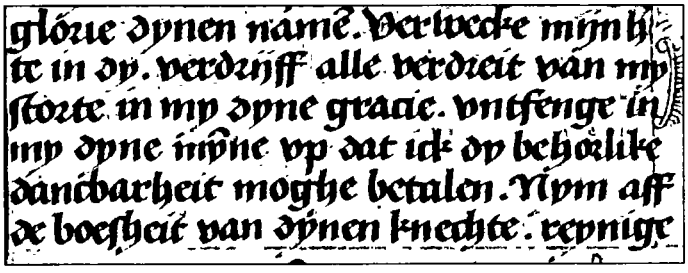


Abb. 4: Ausschnitt aus dem ‚Myrren bundeken'

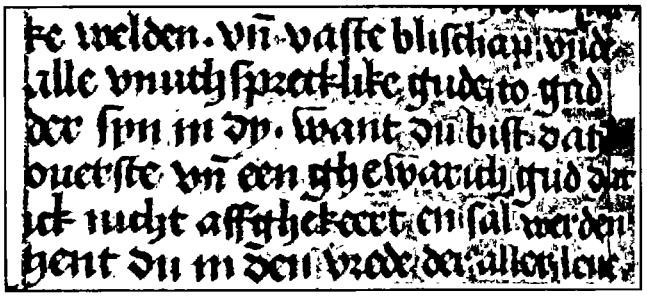


Abb. 5: Ausschnitt aus einer Predigt Jordans von Quedlinburg

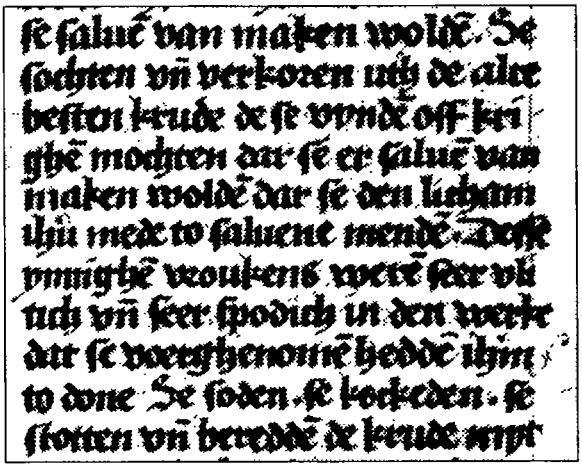


Abb. 6: Ausschnitt aus der ersten Predigt des Johannes Veghe

Die zweite Textstelle, die die Rasur aufweist, befindet sich in einem Exempel, das in Kapitel II,1,19 erzählt wird (ROOLFS 2004). Das Exempel wird hier zunächst so wiedergegeben, wie die münsterische Handschrift es bietet; die Rasur befindet sich zwischen den spitzen Klammern.

> *Dit is van lijchamliker almissen. vnde een schoen exempel wo lieue dat wi gode doen als wi arme lude liefhebben vnde guet doen.*
>
> *Men lest van enen bisscope de gheerne almissen gaf armen luden vnde vake mynne bewisede. Des so quam he vp ene tijt riden. vnde em quam een arm*

mensche in syne ghemoete de seer malatisch was. de nese was em bi na al af verrottet van rechter malatischeit. Des bat desse arme man den bisscope vm ene almisse. des so quam de bisscop vnde wolde em ghelt gheuen. neen sprack desse arme mensche. woltu my mynne bewisen. so sitte van den peerde vnde make my myne nesen schone. Desse bisscop sat van den perde vnde seghede. he woldet gheerne doen. Vnde nam synen mantel vnde wolde em syne nesen veghen. vnde de nese was em so sere verrottet vnde so lelick van etter vnde van blode. dattet em to der nesen wt hiencg. also dat he seghede to den bisscope. Och desse nese is my so seer. ick en mach des nicht liden dattu se mit diner mantele reyne makest. <Do nam de biscopp weke doke vnde water vnde beddede em de nase vnde de sericheit. mer want dat bloet nicht volgen wolde so schickede he synen munt by de seeren> vnde wolde dat bloet wt der nesen sughen. vnde to hant so viel den bisscope een durbar steen in synen mont. vnde he wart des armen menschen quijt vnde en sach es nicht lancger vp de tijt. wante et was got seluen. vnde he behielt den durbaren steen. de so edel vnde kostel was dat en niemant verghelden en kunde. Hijr vmme so moghe ghi gheerne den armen mynne bewisen.

Die Eingriffe des münsterischen Bearbeiters werden im Folgenden gezeigt, wobei hinzugefügter Text mit einem Plus markiert ist, getilgter mit einem Minus, zu ersetzender mit einem Schrägstrich. Der Paralleldruck zeigt, was die Leidener Fassung an der Textstelle bietet, die die Rasur aufweist.

Kap. II,1,19, Z. 5-16

[...] *neen sprack desse arme mensche. woltu my mynne bewisen. so sitte van den peerde vnde make my myne nese schone* [+ *de my myt blode vnde vnreynicheit seer beslagen ys*]. *Desse bisscop sat van den perde vnde seghede. he woldet gheerne doen. Vnde nam synen mantel vnde wolde em syne nesen veghen* [/*reynigen*]. *vnde de nese was em so sere verrottet vnde so lelick van etter vnde van blode,* [- *dattet em to der nesen wt hiencg. also*] *dat he seghede to den bisscope. Och desse nese is my so seer. ick en mach des nicht liden dattu se mit diner mantele reyne makest.*

[Hs. Münster, bearb.]	[Hs. Leiden]
/ *Do nam de biscopp weke doke vnde water vnde beddede em de nase vnde de sericheit. mer want dat bloet nicht volgen wolde so schickede he synen munt by de seeren*	*mer du moetstet mit dijnre tonghen doen seltu mi helpen Ende die biscop seide gaerne. ende nam die lelike nose in sinen mont.*

vnde wolde dat bloet [- *wt der nesen*] *sughen. vnde to hant so viel den bisscope een durbar steen in synen mont.* [...]

Der wichtige Unterschied zwischen der münsterischen und der Leidener Fassung ist hier der folgende: Der Bischof nimmt in der bearbeiteten münsterischen Fassung die Nase noch nicht tatsächlich in den Mund, sondern er führt den Mund an die Nase heran. In der Leidener Fassung ist die ganze Angelegenheit deutlicher ausgeführt: Erwähnt werden die Zunge und der Umstand, dass die Nase in den Mund genommen wird. In der münsterischen Fassung dagegen ist die Rede von weichen Tüchern und Wasser, die Nase soll gebettet werden; es erfolgt hier keine vom Aussätzigen ausgesprochene Bitte, die Zunge zu benutzen. Erst weil sonst nichts hilft, kommen der Mund und das Saugen ins Spiel. In der münsterischen Fassung ist es also die Absicht, die ausgedrückt wird und die ausreicht, um das Wunder geschehen zu lassen, während die Leidener Fassung es zur Tat kommen lässt. Welche Konsequenzen hat die Textveränderung nun?

Zum einen wird der Grad des Ekelhaften gemindert, wobei man nicht zu denken braucht, dass dieses die vornehmliche Absicht des Bearbeiters gewesen ist (das hierauf folgende Exempel hat einen für uns mindestens ebenso ekelerregenden Inhalt). Zum anderen wird vielleicht die Gefahr der Ansteckung in Rechnung gestellt. Zumindest kann man sagen, dass das Vorgehen, so wie es in der Leidener Handschrift überliefert ist und wahrscheinlich auch in der münsterischen Handschrift gestanden hat, nicht als Vorbild dienen soll. Drittens wird deutlich, und das ist vielleicht der wichtigste Aspekt, dass mit dieser Textveränderung die Absicht einer guten Tat, mithin die Gesinnung, als ausreichend angesehen wird.[14]

Insgesamt sind die beiden Texteingriffe, die neue Überschrift und die Textersetzung, der Art, dass sie für eine Bearbeitung für das Schwesternhaus sprechen. Dies ist wahrscheinlicher, als dass die Fraterherren für sich selbst die Texteingriffe für notwendig oder ratsam erachtet hätten. Im Fraterhaus wäre die Tischlesung, zumindest was den Beginn der Lektüre mit dem Prosateil betrifft, vermutlich auch nicht durch schriftliche Hinweise reguliert worden.

Fazit: Man kann in den besprochenen Bearbeitungsmerkmalen einerseits ein Zeugnis der Rezeption des Laienspiegels sehen und die Texteingriffe mit Blick auf veränderte Adressaten und veränderte Rezeptionsumstände erklären (Prosa für die Tischlesung), andererseits liegt hiermit ein Zeugnis dafür vor, wie die Lektüre in den Schwesternhäusern von den Fraterherren gestaltet worden ist. Die Schwestern selbst hatten keinen eigenständigen, selbstbestimmten Zugang zu geistlicher Literatur. Im Hinblick auf die Rezeption des Laienspiegels ist in diesem Zusammenhang zu sehen,

14 Vgl. dazu die folgende Textstelle aus den Kollationen des Johannes Veghe: *Nu mochte gij lichte dencken off seggen: wij en hebben nijn eghen gut, dar wij den armen in unser eghenen personen mede to hulpe moghen komen. Dat is waer, und dat weet ick oick seer wal;* [...]. *Wante sunte Ambrosius secht: Unse begheerte maket unse werke groet; wante dar unse werke nicht to werke komen en konnen, dar moghe wij myt unser guder begheerten betalen und vuldoen; und io unse begheerte grotter und vurigher is, io wij meer schicken unde werven bi gode* [...]. Ausgabe JOSTES (1883: 215f.) aus der Kollatio Nr. 17 (ebd.: 209-222).

dass gelehrtere Inhalte offenbar weniger zum Zuge kommen als erbauliche Exempel. Letztere können durch ihre narrative Struktur zum Nachdenken und, vor allem, als Identifikationsangebot zur zumindest intendierten Nachahmung anregen.

Die Beschränktheit des Bücherzugangs der Schwestern findet im Übrigen ihre Bestätigung in der Chronik des Schwesternhauses, wo es nach dem Ende der Täuferwirren und der Rückkehr der Schwestern in das Haus zu den von den Täufern angerichteten Schäden u.a. heißt: *Mer allene de boke up unser heren liberie weren mer dan dusent gulde weert* (Chronik des Schwesterhauses Marienthal, S. 439). Zerstört wurde die Bibliothek des Rektors, nicht die der Schwestern.

Bildnachweis

Abb. 1, 2, 3 und 5: Foto Friedel Helga Roolfs

Abb. 4: aus: *500 Jahre Buchdruck in Münster. Eine Ausstellung des Stadtmuseums Münster in Zusammenarbeit mit der Universitätsbibliothek Münster, 5. Juli 1991-10. November 1991.* Münster 1991, S. 10 (Ausschnitt)

Abb. 6: aus: NAGEL (2004: 187) (Ausschnitt)

Literaturverzeichnis

BÖMER, Aloys (1906): *Das literarische Leben in Münster bis zur endgültigen Rezeption des Humanismus.* In: *Aus dem geistigen Leben und Schaffen in Westfalen. Festschrift zur Eröffnung des Neubaus der Königlichen Universitäts-Bibliothek in Münster (Westfalen) am 3. November 1906.* Münster, S. 57-136.

Chronik des Schwesterhauses Marienthal = *Chronik des Schwesternhauses Marienthal, genannt Niesinck.* In: CORNELIS, C. A. (Hg.) (1853): *Die Geschichtsquellen des Bisthums Münster.* Zweiter Band. *Berichte der Augenzeugen über das Münsterische Wiedertäuferreich.* (Veröffentlichungen der historischen Kommission für die Provinz Westfalen). Münster, S. 419-441.

VAN GEEST, Paul – BAUER, Erika – WACHINGER, Burkhard (1995): *Thomas Hemerken von Kempen.* In: ^{2}*VL* 9, Sp. 862-882.

HÖLSCHER, Bernhard (Hg.) (1854): *Niederdeutsche geistliche Lieder und Sprüche aus dem Münsterlande, nach Handschriften aus dem 15. und 16. Jahrhundert.* Berlin.

JOSTES, Franz (Hg.) (1883): *Johannes Veghe. Ein deutscher Prediger des XV. Jahrhunderts.* Halle.

VON KEMPEN, Thomas (1966): *De imitatione Christi / Nachfolge Christi und vier andere Schriften.* Lateinisch und deutsch, hg., eingeleitet und übersetzt von F. Eichler. München.

KIRCHHOFF, Karl-Heinz (1994): *Münster – Fraterherren.* In: HENGST, Karl (Hg.): *Westfälisches Klosterbuch. Lexikon der vor 1815 errichteten Stifte und Klöster von ihrer Gründung bis zur Aufhebung. Teil 2: Münster - Zwillbrock.* (Quellen und Forschungen zur Kirchen- und Religionsgeschichte 2). Münster, S. 80-85.

LINGIER, Carine (2000): *„Hongerich na den worden Godes." Reading to the Community in Women's Convents of the Modern Devotion.* In: SIGNORI, Gabriela (Hg.): *Lesen, Schreiben, Sticken und Erinnern. Beiträge zur Kultur- und Sozialgeschichte mittelalterlicher Frauenklöster.* (Religion in der Geschichte 7). Bielefeld, S. 123-147.

MERTENS, Volker (1979): *Verslegende und Prosalegendar. Zur Prosafassung von Legendenromanen in ‚Der Heiligen Leben'.* In: HONEMANN, Volker u.a. (Hg.): *Poesie und Gebrauchsliteratur im deutschen Mittelalter. Würzburger Colloquium 1978.* Tübingen, S. 265-289.

NAGEL, Norbert (2004): *Der münsterische Fraterherr Johannes Veghe d. J. († 1504) – Aspekte einer genealogisch ausgerichteten Schreibsprachbiografie.* In: SUNTRUP, Rudolf – VEENSTRA, Jan R. (Hg.): *Stadt, Kanzlei und Kultur im Übergang zur Frühen Neuzeit / City Culture and Urban Chanceries in an Era of Change.* (Medieval to Early Modern Culture / Kultureller Wandel vom Mittelalter zur Frühen Neuzeit 4). Frankfurt/Main u.a., S. 133-187.

OVERGAAUW, Eef (1993): *Mittelalterliche Handschriften.* In: *Forschungsjournal WWU Münster* 2, S. 26-32.

RADEMACHER, Heinrich (1938): *Lectulus Noster Floridus, Unser Blumenbettchen. Eine devot-mystische Schrift des 15. Jahrhunderts. Niederdeutsch von Johannes Veghe.* Münster.

RADEMACHER, Heinrich (1940): *Wyngaerden der sele. Eine aszetisch-mystische Schrift aus dem 15. Jahrhundert. Niederdeutsch von Johannes Veghe, Fraterherr in Münster.* Münster.

REHM, Gerhard (1985): *Die Schwestern vom gemeinsamen Leben im nordwestlichen Deutschland. Untersuchungen zur Geschichte der Devotio moderna und des weiblichen Religiosentums.* Berlin.

ROOLFS, Friedel Helga (2004): *Der ‚Spieghel der leyen'. Eine spätmittelalterliche Einführung in die Theologie der Sünde und des Leidens. Diplomatische Edition und philologische Untersuchung.* (Niederdeutsche Studien 50). Köln, Weimar, Wien.

SCHMIDTKE, Dietrich (1999): *Veghe, Johannes, und Pseudo-Veghe.* In: ^{2}*VL* 10, Sp. 190-199.

ZUMKELLER, Adolar (1983): *Jordan von Quedlinburg (Jordanus de Saxonia).* In: ^{2}*VL* 4, Sp. 853-861.